

von Silja Lippuner

Zufrieden schauen sie in die Welt: die liebevoll und naturgetreu gesägten und geschnitzten Igelchen aus (noch) ganz hellem Holz. Die Igelmama scheint zu lächeln, die Kleinen in ihrem Schutz blinzeln neugierig auf die Wanderinnen und Wanderer herab. Die Handschrift des Molser Holzkünstlers Thomas Jud ist unverkennbar. Den Rohstoff – «natürlich Kastanienholz» – habe Sepp Kühne, Förster und Präsident des Vereins Pro Kastanie Murg, organisiert, auf das Sujet Igel seien sie gemeinsam gekommen, erzählt Jud. «Die Umsetzung war dann mein Vergnügen.» Zwei Tage lang habe er sich in die Skulptur vertieft, die Formen gesägt und geschnitzt. Im Frühling haben er und Kühne die Igelfamilie schliesslich montiert. «Das war eine Meisterleistung des Präsidenten», so Jud. «Er hat die Skulptur alleine auf den Schultern hochgetragen.»

Dass zu Steinbock, Dachs, Fisch, Fuchs und Co. nun auch ein Igel zur Kastanienweg-Familie gehört, macht doppelt Sinn: Igel mögen Laubwälder, Hecken, Felder, kleine Lichtungen – ganz wie es sie im Kastaniengebiet ob Murg gibt. Andererseits werden auch die stacheligen Hüllen der Kastanien im Volksmund «Igeli» genannt. Wie bei den tierischen Igel dienen den Kastanien die Stacheln zum Schutz. Die grünen Stacheln verhindern, dass die Früchte, bevor sie reif sind, von Tieren gefressen werden. So können die Früchte sicher umhüllt den Sommer über wachsen und ausreifen.

Hohle verhornte Haare

Die Stacheln des «richtigen» Igel sind eigentlich hohle Haare, die im Laufe der Evolution hart und spitzig geworden sind. Nun dienen sie ihm als Verteidigung gegen Feinde respektive Schutz – bei Gefahr kann er sich zur stacheligen Kugel zusammenrollen. Ein ausgewachsener Igel hat im Schnitt 5000 bis 7000 Stacheln (eine weitere Parallele, wie Vereinspräsident Kühne verrät: Im Rahmen einer Schätzfrage habe er rund um ein grosses «Kastanienigeli» sage und schreibe 6000 Stacheln gezählt).

Die Stacheln dienen zum Schutz gegen Feinde – beim Igel wie bei der Kastanie.

Es gibt aber Gefahren, denen die Igel auch mit noch so spitzen Stacheln nicht begegnen können. Seit 2022 sind sie auf der Roten Liste der besonders gefährdeten Tierarten. Die Bestände sinken drastisch, ihr Lebensraum nimmt kontinuierlich ab. Pia Albrecht von der Igelstation in Plons kann ein Lied davon singen: «Haben in unserer Igelstation Anfang 2007 noch 78 Igel überwintert, waren es im vergangenen Winter noch 15 Igel – also fünfmal weniger.»

Albrecht freut sich deshalb umso mehr, wenn sie auf extra «angelegte» Lebensräume für ihre stacheligen Freunde trifft, wie letzten Frühling auf einem Rundgang in Murg. Unter aufgeschichteten Asthaufen im Kastanienwald können wunderbare kleine Wohnungen eingerichtet werden. «Igel haben ihre Nester dort, wo es ihnen am wohlsten und auch am sichersten zu sein scheint», beschreibt die Igelfachfrau den natürlichen Lebensraum der kleinen Säugetiere. «Es gefällt ihnen zum Beispiel unter Wurzelstöcken im Wald oder unter Holzstössen, wo die Wärme gespeichert wird und es trocken und sicher ist.»

Igel, so Albrecht, fühlten sich aber auch auf Bauernhöfen wohl – etwa



Ergänzen die Holzskulpturen-Familie auf dem Kastanienweg in Murg: Diese vom Molser Thomas Jud angefertigten Igel.

Bild Silja Lippuner

«Der kleine Igel ist ein grosser Helfer»

Die Holzskulpturen-Familie auf dem Kastanienweg in Murg hat wieder Zuwachs bekommen: Seit einigen Wochen blickt auf dem Abschnitt Plattliweg–Murgtalstrasse eine Igelfamilie auf die Spaziergänger herab. Vater der Skulptur ist auch diesmal Thomas Jud aus Mols, Vereinsmitglied und bekannter Holzbildhauer.

hinter dem Heugebläse, unter Silopalletten oder auch in einer ausgedienten Futterkrippe. «Igel können klettern, wenn eine Aufstiegshilfe zufällig vorhanden ist.» Auch unter Gartenhäuschen oder sogar in Komposthaufen könne man den Swinegel antreffen, wie der Igel in der Fabel heisst (wie der Fuchs Reineke, der Wolf Isegrim, der Hase Meister Lampe oder der Bär Meister Petz genannt wird).

Es gibt auch Igel ohne Stacheln

Die Igel (Erinaceidae) gehören zu den Säugetieren. Die bekanntesten Vertreter ihrer Familie in Europa sind der

Braunbrustigel und der Nördliche Weissbrustigel. Insgesamt umfasst die Familie 26 Arten, die vor allem in Eurasien und Afrika leben. Sie unterteilen sich in zwei äusserlich ganz verschiedene Unterfamilien: die Stacheligel und die stachellosen Ratten- oder Haarigel.

Das «Igeljahr» beginnt eigentlich im März, wenn die Tierchen aus ihrem Winterschlaf erwachen. Dann wird erst einmal tüchtig gefressen, um Kräfte zu sammeln für die Paarungszeit. Die meisten Igelchen kommen im August oder September zur Welt, ihre Stacheln sind dann noch ganz weiss und weich.

«Im Frühling kommt es leider oft vor, dass Igelmütter überfahren werden oder sonst zu Tode kommen», schildert Pia Albrecht. Die schutzlosen Kleinen kommen dann auf ihre Station. «Manchmal gibt es bis zu sechs kleine Igelchen, die gleichzeitig mit der Flasche aufgezogen werden.» Auch verletzte oder kranke Igel werden auf der Igelstation betreut und gepflegt. Und zwar in allen vier Jahreszeiten, nicht bloss über den Winter, wie das früher der Fall war.

«Es gibt keine eigentliche Igelsaison mehr», so Albrecht. Im Herbst kommen kleine, hilfsbedürftige Igel zu ihr, solche, die krank oder verletzt sind, oder Igel, deren Nest zerstört wurde. «Weil wir so ordnungsliebend sind und nicht daran denken, dass da Igel hausen könnten, wird alles weggeräumt und manchmal die Igelwohnung, die den ganzen Sommer über mit viel Arbeit und Material befüllt wurde, gleich mit.»

Für Albrecht ist der Igel ein Teil unserer schönen Natur und ein grosser Helfer in Garten, Feld, Wald und Weinberg. Er ist der natürliche Fressfeind vieler Schädlinge, die den Gartenpflanzen zusetzen. Schnecken, Spinnen und Würmer sind für den Igel wichtige Nahrungsquellen. «Tragen wir Sorge zu unseren stacheligen Freunden und helfen wir ihnen, indem wir ihren natürlichen Lebensraum lassen und fördern, wo es möglich ist», appelliert Albrecht an die Allgemeinheit. «Igel sind Wildtiere und haben es verdient, dass wir ihnen gut gesinnt sind.»



Inzwischen auf der Roten Liste der besonders gefährdeten Tierarten: Der Igel.

Pressebild

Einsatz für italienische Alternative

Italienisch soll an den Gymnasien des Kantons St. Gallen auch als Grundlagenfach wählbar sein. Dafür machen sich drei Mitglieder des Kantonsrats mit einem Vorstoss stark.

St. Gallen.– Der Vilters-Wangser FDP-Kantonsrat Jens Jäger hat mit seinen Fraktionskollegen Ruth Keller-Gätzi (Wittenbach) und Raphael Frei (Rorschacherberg) eine einfache Anfrage an die St. Galler Regierung adressiert. Darin wollen sie wissen, ob der St. Galler Bildungsrat «gegen Italienisch als Grundlagenfach an Gymnasien» ist. Hintergrund des Vorstosses ist ein Beschluss des Bildungsrats gegen die Aufnahme von Italienisch als Grundlagenfach in allen Gymnasien des Kantons (mit Ausnahme der Kantonsschule Burggraben in St. Gallen). «Dieser Entscheid ist für uns schwer nachvollziehbar, insbesondere mit dem Hintergrund, dass Italienisch eine Amtssprache der Eidgenossenschaft ist.» Ausserdem schreibe das Reglement der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen vor, dass im Grundlagenfach «Zweite Landessprache» mindestens zwei Sprachen angeboten würden.

Drei konkrete Fragen

Mit dem Verweis auf die Tatsache, dass im Kanton eine bedeutende Gemeinschaft von Menschen italienischer Herkunft oder Verbindung bestehe, stellen die drei Ratsmitglieder der Regierung drei konkrete Fragen:

- Warum ist das Prinzip der Gleichbehandlung und damit die Wahlmöglichkeit des Grundlagenfachs Italienisch an allen Mittelschulen des Kantons mit gymnasialen Ausbildungsgängen nicht gewährleistet?
- Weshalb berücksichtigt der Bildungsrat die EDK-Empfehlungen zur Förderung der Landessprache Italienisch an den Schweizer Gymnasien nicht?
- Sind Regierung und Bildungsrat bereit, die Nachfrage nach Italienisch als Grundlagenfach in allen gymnasialen Ausbildungsgängen vertieft abzuklären und die Einführung nochmals seriös zu prüfen? (mik)

Schwere Unfälle in Walenstadt

Walenstadt.– In Walenstadt haben sich übers Wochenende gleich zwei sehr schwere Unfälle ereignet. Am Freitagabend prallte ein Motorradfahrer auf der Kasernenstrasse in einen Holzzaun und stürzte. Der 47-jährige Mann wurde schwer verletzt, wie die Kantonspolizei St. Gallen meldete. Er wurde nach der Erversorgung von der Rega ins Spital geflogen. Am Samstagabend kam es dann in den Stadtnern Bergen zu einem tödlichen Unfall. Ein 47-jähriger Deutscher stürzte aus noch ungeklärten Gründen ab im Gebiet Wissenberg ab. Er wurde vorgängig als vermisst gemeldet. Die Einsatzkräfte konnten aufgrund einer aufgezeichneten digitalen Route feststellen, wo sich der Mann ungefähr aufhalten musste. Ein Grossaufgebot machte sich zu Luft und am Boden auf eine schwierige Suchmission, wie die Polizei schreibt. Schliesslich wurde der Mann im Bereich «Chriesistei» leblos aufgefunden. (sl)